Dämmerstunde

Autor(en): **Schaer, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

freien konnte für den christlichen Himmel. Schuldlos sind sie; denn es ward ihnen keine Zeit gegeben zur Schuld — darum kommen sie nicht ins Fegfeuer. Aber da sie vom Weibe geboren, sündig sind durch die Sünden der Väter, will der Himmel von den Ungeweihten, Nichtentsühnten nichts wissen. So suchen sie rastlos die ewige Ruhe und finden sie doch nie..."

„Eine grausame Sage," meinte Heinz. „Und doch ist es die Sage, die für dich und mich und alle, die wir mit unentsühnter Seele den Himmel suchen, eine erlebte Wahrheit ist."

Langsam schritten sie an den Feldern entlang, die sich still dem Schatten entgegenbreiteten, an den starken, seltsam gefügten Baumformen vorüber, die wie verzauberte Menschen in starrem Schweigen drohten. Sie schauten empor zu den Wolken, die sich türmten wie riesengroße Felsen, und fühlten die reifeschwere, lebengebärende Kraft der Luft und wurden die Gefangenen jener unheimlich gewaltigen Nacht.

Am Eckardsturm, den Menschenhände in strengen herben Linien aufgebaut hatten, rasteten sie.

Zu ihren Füßen, unten am Berge lag die Stadt, in der Menschenleid und -freude seine Wohnstätte hatte — Menschengröße!

Aber die Wiesen, die Felder, die Bäume, die Wolken und vor allem die Luft, die Luft der drängenden, unheilvollen, gesegneten Sommernacht, redeten unvergängliche, unverlierbare Worte von einer Größe, die zerbricht, wenn man nicht freiwillig in ihr aufgeht.

Eine Stimme aus jenem Reich, das man stets umsonst und stets aufs neue verlangend zu erforschen strebt, sprach zu ihren empfangsbereiten Herzen von dem Unfaßbaren, das sie ahnend verehrten, ohne es vermessen erkennen zu wollen.

Heinz hatte den Arm um Edith geschlungen und sprach hin und wieder ein Wort zu ihr mit halblauter Stimme, als fürchte er, einen Zauber zu brechen. Edith aber wußte, daß sie sich wirklich in einem Zauberlande befanden. Sie hörte die Stimmen der unzähligen kleinen Geister, die auf jedem Grashalm, jedem Baumblatt saßen, die in der kosenden Luft atmeten und die ihr mit feinen dringenden Stimmen zuriefen:

„Halte den Zauber dieser Nacht fest, banne ihn in dein Herz und laß ihn mächtig werden über deinen Geliebten! Blick' um dich und sieh, wie wir geschäftig sind in zeugender und gebärender Kraft Millionen Keime auszustreuen, daß sie lebendiges Leben bringen! Laß diese schöpferische Kraft auch in dir übergewaltig werden, pflege sie in dem Manne, den du liebst, und da du ein Mensch bist, so vermähle deine Seele mit ihr — dann gewinnst du dir, wonach ihr euch alle sehnt, das Glück!"

Ein schmaler, dunkler Weg führte von der Höhe hinab in die Stadt. Rechts und links war er eingeschlossen von hohen dornigen Hecken.

„So werden wir immer wieder von der Höhe einen engen Pfad suchen müssen ins Tal," sagte Heinz traurig.

„Ja, Liebster, das Leben will es so. Wir können nicht immer da oben stehen; das wäre auch nicht zu ertragen. Aber blick' einmal empor! Auch hier auf diesem dunkeln Weg können wir die Sterne sehen. Und da, sieh nur, ganz unerwartet biegt der Pfad ab und mündet im Licht!"

„Aber da oben war es doch schöner!"

Edith blieb stehen und legte die Arme um den Hals des Geliebten: „Sollen wir unzufrieden sein? Dann hätten wir den Segensspruch da oben schlecht verstanden!"

„Wie hieß der?"

„Lebt in der Arbeit und lebt in der Liebe!"

Da zog der Mann das junge Weib an sich und küßte es mit einem innigen Kuß. Und er fühlte, daß auch in ihm der Segensspruch der kleinen Nachtgeister lebendig ward und daß der Samen, den ihre geschäftigen Hände ihm in Herz und Seele gesät, tausendfältige Frucht tragen würde.

Hermann Baldin, Zürich. Prokurist.
Bronzestatuette.

Dämmerstunde.

Graue Schleier umweben mich leise,
Nebel ziehen lautlos im Kreise,
Durch das seltsam schwebende Wallen
Zittern Töne in stillem Verhallen — — —
Wenn von den Klängen der letzte entflieht,
Singt meine Seele ihr Morgenlied!

Alfred Schaer, Zug.